

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 251 (1978)

Artikel: Flugzeuge im Dienste der Archäologie
Autor: Bieri, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Flugzeuge im Dienste der Archäologie

Vom dahinziehenden Flugzeug und Helikopter aus zeigt sich dem forschenden Auge und der Spezialkamera des Wissenschaftlers die Welt in einem neuen, dem «gewöhnlichen» Erdenmenschen ganz ungewohnten Gesichtswinkel. Aus der Höhe kann man Dinge erkennen, die sich auf dem Erdboden nur schwer oder auch gar nicht beobachten lassen. So beispielsweise – um nur einige wenige zu nennen – grosse Züge von Fischen, Walen, Sand- und Korallenbänke, Schiffstrümmer in grösseren Tiefen und Unterseeboote in getauchtem Zustande. Alte Ruinen nehmen sich ganz anders aus, wenn man sie aus der Vogelperspektive betrachtet. – So wurde



*Die urkundlich erstmals 1285 erwähnte Kirche von Blumenstein zeigt sich nach sorgfältiger Restauration in neuem Glanz.
Photo Fritz Lörtscher, Bern*

auch schon einmal, vor wenigen Jahren erst, von oben her festgestellt, dass sich der Turm einer grossen Kathedrale in Südfrankreich zur Seite geneigt hatte, was man von der Erde aus nicht hatte erkennen können.

Derartige Möglichkeiten, vor allem die Art und Weise, wie man vom Flugzeug und Helikopter aus archäologische Studien betreiben kann, haben schon manchen Menschen auf das höchste – und dies zu Recht! – interessiert. Die modernsten Verkehrsmittel unserer Zeit sind also berufen, die älteste Geschichte aufklären zu helfen! Fliegeraufnahmen enthüllen die Lage alter Heerlager, Erdwerke und Strassen und Hügelzüge, die das unbewaffnete menschliche Auge vom Erdboden aus nicht oder dann aber nur sehr schwer und undeutlich entdecken kann.

Der Anblick eines gewöhnlichen Kornfeldes aus grosser Höhe zeigt vielleicht auf der photographischen Platte an gewissen Stellen eine kaum wahrnehmbare Verfärbung und Spuren, die man bisher nicht hatte deuten können. Dort mögen sich vor undenklichen Zeiten Gräben oder künstliche Vertiefungen befunden haben. Es sieht auf der Platte aus, als ob sie von Geisterhand eingezeichnet worden wären. Die Wissenschaft hat dies u. a. auch damit zu erklären versucht, dass die Feuchtigkeit des Bodens durch die Erdbewegungen selbst eine gewisse Veränderung erfahren habe. Dieser Unterschied im Feuchtigkeitsgehalt des Bodens bewirkte in der Folge eine Änderung des darauf wachsenden Getreides selber. Es zeigten sich ferner zuweilen auch leichte Farbveränderungen im Korn, die aber erst die hochempfindliche photographische Platte in Erscheinung treten liess.

Auf einigen anderen Flugaufnahmen konnten die Archäologen Erdwerke feststellen, die in verschiedenen Perioden nach- und hintereinander ausgeführt wurden und auf das Stein- und Bronzezeitalter zurückgehen. Eine solche Aufnahme von Erdwerken auf einer grossen Gemeindewiese im Zürcher Oberland zeigte beispielsweise ein schwaches Linienmuster, welches man bis dahin niemals beobachtet hatte. Früher einmal hatte man es für eine geheiligte Kultstätte gehalten; die Flugaufnahme jedoch widerlegte diese Annahme eindeutig und bewies im Gegenteil, dass es sich



Kinder im Kunstmuseum Bern

Im Zeichenunterricht soll bei der Jugend das Verständnis für die Kunstschatze in unseren Museen geweckt werden. Das Bild zeigt, dass die Kinder mit viel Eifer bei der Sache sind.

Photo Hansueli Trachsel, Bern

hier um ein System alter Einfriedungen für Vieh aus dem letzten Jahrhundert handelte.

In einem anderen Fall konnte man höchst sonderbare Kurven feststellen. Man kam schliesslich darauf, dass sie von alten, mit acht Ochsen bespannten Pflügen herrührten. Mit diesen Pflügen bestellte man zu einer gewissen, ziemlich weit zurückliegenden Zeit damals die dortigen Felder, und am Ende jeder Furche wendeten sie den Pflug jeweils in grossem Bogen.

Römische Heerstrassen und Anlagen aller Art, keltische Felder und Grabstätten und Spuren alter Transportwege, auf welchen Lasten mit Pferden und Ochsen fortgeschafft wurden, kann man mit wunderbarer Deutlichkeit auf solchen aufschlussreichen Fliegeraufnahmen feststellen und festhalten. Die Archäologen der ganzen Welt haben also darin ein grossartiges, modernes Hilfsmittel für ihre immer wieder interessanten Forschungs- und Aufklärungsarbeiten gefunden!

Friedrich Bieri

Chrousimousi

Eine Kalendergeschichte von Adolf Bähler

Bi ds Gassers im Rank hei si e nöie Söisch tall boue. Es isch di höchschi Zyt gsi, das zmache. Dr alt isch eifach scho lang zchly gsi; zwuri het d Mooren es Fäärli erdrückt u einisch sogar zwöi mitenanger, will si im Pfärrech nid gnue Platz het gha zum Rangle. Dr nöi Schtall isch näbem alte aboue worde u het gar herrschelig usgseh: Ungerfer het er e schön ziegleti Muur gha u obenachen e glatt verschlirgeti Lattewang, mit emene Schinglebörtli. Das Börtli isch grad vom Maler Flückiger heitergäl agmale worde, u mit der heitergäle Farb faht mi Gschicht a. Dr Chrischte Flückiger isch uf em Malerleiterli gschtange u het der Farbchessel gäbig zHang amene Seigel aghängt gha. Dr unger Teil vom Schinglebörtli het scho wätterhert ölfarbig glänzt, u bald einisch het o dr ober Teil i dr Nahmittagsunne glitzeret, dass es eim fei ds Ougewasser het usetribe, we me dra ufegluegt het. Nume so ne verflüemetere Egge zungerscht unger em Dechli het no wyss abgrännet, wo dr Flückiger mit edlem Handwärfker yfer drahigangen isch, für dä o no mit dr Farb zerrecke. Er het sech fescht a dr Leitere gha u het dr lingg Fuess uf ds Absätzli oben a dr Türe gestellt. Dr Schpitz vom rächte Schueh het no grad e Schpur vo Kontakt mit em oberschte Seigel ufgwise, wo ner dr hingerscht Dechliegge het mit em Pinsel chönne verwütsche. Scho het er sech süferli wieder wölle ganz uf d Leitere abelah, da geit ungereinisch d Tür vom alte Schtall uf, u d Moore chunnt cho use zschiesse wie us emene Kanunnerohr use. Im Verbyschnusse müpft si mit dr Schnure a d Leitere. Die schnellt ungerus, dass der Pinsel i Chrischtes Hang mit dr gäle Farb es schöns Kreissegmänt über di wyssi Lattewang abemacht. Dr Flückiger het erscht denn merkt, dass öppis isch passiert, wo ner am Bode unger am Leiterli unde lit un e tolle Schluck gäli Ölfarb useschpöit. Wo ner du d Moore mit de Fäärli i hählige Sätze gseht ds Gässli abzahle, het er gfunge, da sött allwäg öppis ga. Er het mörderlech afah päägge u drzue Ölfarb vo sech gäh wi ne Schprützchanne. DMueter Gasser het bim Brunne grad es Wöschli gschwänkt u isch uf das